

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 31 (1905)  
**Heft:** 20

**Artikel:** Schillers "Tell" in Japan  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-439530>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Wohlgefinnte Redaktion!



Meine Mutter pflegte bei gewisser Veranlassung zu sagen: „Der versteht den Dr. . . .“, er hätte ein guter Dämon gegeben. Damit will ich allerdings nicht den Anschein erwecken, als verstände ich etwas vom Personellen unter städtischen, lebendigen Rischgerätschaften. Immerhin ist es fatal, wenn ein Kommandant nicht versteht, nach der Pfeife des Inspektors zu denzeln und für wohlgemeintes Vorgehen nur Mühe statt Lob erntet! Der hinterste, zum zwölften Mal gestellte Spritzenschlauch wird dann rebellisch, das Wendrohr speit Petroleum

in's Feuer und die Schiebleiter schreit zum Himmel. Ein Glück, daß die Herren Brändli nicht sofort Wind von dem Zwiespalt bekommen. Es wäre ein günstiger, etwa wie Föhn im Glarnerland! Aber nur Geduld, das Feuerlein in den Köpfen wird sich schon wieder legen.

Unsere Schillerfeiern sind alle günstig verlaufen. Am meisten hat mich der rührende Idealismus unserer Banquiers frappiert, die alle recht feierliche Stimmung durch Lodenstuhl markierten zur Ehre des toten Schiller. Dem lebendigen — vor hundert Jahren — hätte freilich keiner unter ihnen auf seine jetzt teure Unterschrift fünfzig Lumpige Taler rhein. Courant vorgeschoffen! . . . Aber es macht sich gut und was die Hauptsache ist, es kostet nichts, zu gelegener Zeit einen recht spreizenden Idealismus hervorzuführen!

Dem Naphtali freilich und seinem nimmerjatten Drucker sollte für die cynische Profanation von Schiller's herrlicher Gede eine Buße von wenigstens je 1000 Franken zu Gunsten der Schillerstiftung auferlegt werden. — Der Bund tut jetzt viel zu Ehren Schiller's mit seiner Stiftung, er gibt auch den Schulkindern dessen „Tell“ in die Hand, das ist alles schön und recht. — Aber der besserwissende Schulmeister unserer Tage redet dann mit den Kindern von einer Tell-Sage!

Die Denkmalfrage kommt mir jedesmal in den Sinn, wenn ich bei einer Statue vorbeigehe und deren Lösung kommt mir jedesmal wieder leichter vor! Warum hat man z. B. Pestalozzi ein Denkmal errichtet, ihn flott ausgehauen zur Schau gestellt? Ganz natürlich: Dem braucht man nicht zu essen geben, dem Lebenden aber hätte man das tun müssen!

Die Parodien Schiller's sind jetzt Mode. Man kann berühmte Worte eines Gewaltigen verwenden und fühlt sich dabei selbst als so einer und braucht den eigenen Geist nicht über Gebühr zu inkommodieren! Gerade wie wenn ein Bublein seines Vaters große Reittüfel anzieht und drin herumstolziert!

Selbst ER, der berühmte Reisende und Redner hat sich zu Ehren Schiller's in Strahburg ausgeschwiegen, dafür aber als wichtigstes Ding für den Krieg den Draht bezeichnet. Auch Wolfsgruben allerliebst haben das Wohlgefallen der schwertklingenden Majestät im höchsten Grade erregt. Wie feinfühlig, wo im gleichen Moment das Gedenken eines ersten Geistesheroen gefeiert wird.

Aber LHM wird jetzt die Gelegenheit leicht gemacht, die von Frankreich ausgeklagene Erbschaft einer Magd des Vatikans anzutreten. Das ist recht verlockend für LHN und die protestantische Germania!

Mit besonderer Verdrüßigung verbleibe ich nebst ansehnlicher Achtung Ihr ergebener Trüllifer.

Eben ich, Kaveri Meier, machte mit in Schillerfeier, Und zur Ehr des großen Todten trant ich aber keinen Roten, Wollt noch weniger vom Weißen Kellnerinnen bringen heißen, Mir paßte als Stillestiller, ganz Natur, ein Fähnchen „Schiller“.

## Schillers „Tell“ in Japan.

Mit Japan gehts erstaunlich schnell in Tapferkeit und Bürgerbildung, Sie spielen ja den „Wilhelm Tell“ zum Tort der russischen Verwildung. Es scheint der aufgesteckte Put vom Jaren auf der schwarzen Stange, Er wacke sehr und hält nicht gut, es ist ihm doch ein wenig bange. Und auch im Russen-Tellenstück, wir wollen's Alle gerne hoffen, Ist einmal doch zu weiterm Glück der Apfel wenigstens getroffen.

In der französischen Kammer kommen Fälle von Gefinnungs-Wechselfieber vor, hervorgerufen durch den Unsehlbarkeits-Bazillus — Doktor Combes, Ministerpräsident a. D., hat beschleunigte Anwendung des „Bloc-Serums“ empfohlen!

Mit den chinesischen Amben sind in Tibet vier französische Missionäre (?) ermordet worden. (Sogar dorthin haben sich diese Kultur-Missionäre schon durchgedrängt!)

## Das Erdbeben.

(Schularbeit vom kleinen Frisli.)

Daß Ehrteben Oder erderschütterung heißt man den ausband der Ehrde, wen Sie stande pene Unramig wirt und sich aus der Abbadt, in die sie sich gewöntlich bewintet, Aufsprübbeln dhut und übet das ehrteben die Gans gleichige Würgung aus augh den Nüchdernen Mönshen wie auw die Bedrungenen, weil Sowohl der nüchderne als auch der so ein Schwibbs hat waggeln dhut und sich nicht halben kan wesweghen es zu Empiehlen ist das Man Forbereitungen trift und sich auf die Ehrde legt und Wartet biß alles foriber is, Wohingegen wen Mann sich in die schuhle oder Sonst-wo in Geschlossene reime Befint man sich der gevahr aufehen dhut, ferschiedet und in die Drimmer von der schuhle Statt im Zentralsriethof begrepen zu werten. Das daß ehrteben Staatsgevehrlieh is beweist der uhmstand, das es dem besizenden, Und nahmendlich den häuserbesizenden Bedeitent mehr Schächten lahn als wie denjenichden wo nüch sind und noch weniger haben dhun können, wehenthalt mein Vater das ertpeben eine Sozialdemograbishe Einrichtung heist und meind das auf Die weise ahles einmal Gleichgemacht wurd.

Das Ertpeben underseubet sich Von andren himmelserscheimungen daturch, das Man es nicht augh der Luft greifen lahn. Viele Leite Mainen das das ertpeben eine sdrase Gotes sei was Aber siele andere bektraiten Mail der lise gott Im himel Wohnd une nicht augh der erthe und weihls dann Ein himmelspeben were und Rain ertpeben nicht wäre und das himmelspeben zu der Wasdronomie und aber nicht zu die Metrolugie gehören thun tähte. Aber auf ahle Pfähle ist es ein Naturereunais sonsten hette ich disen Aufpßag nicht machen miefen.

Vom Bonner feudalen Korps „Borussia“ ist der Freiheitsdichter Schiller, pardon — von Schiller — auch „gefeiert“ worden.

Unter der Parole „Dem Vergvolke der Berge Schätze“ hat der schweizerische Bundesrat die Verstaatlichung der Wasserkräfte der Bundesversammlung in Vorschlag zu bringen beschloffen! (Unglücksfall: notig eines Börsenblattes im Ausland.)

In Rußland wackeln die dicksten Staatsfäulen: Orthodogie und Selbstherrschast. Nist will darum den Beruf als Auto-krat aufgehen und Auto-moppler werden.

Im Zürcher Industriequartier ist eine Frau aufgefunden worden, die noch keinen — neuen Frühjahrsputz hatte!

Im frommen Wuppertale haben die Mucker einen Pfarrer zur Anzeige gebracht, der — Wochentags gearbeitet hatte!



Chueri: „Grüezi, Nägel, wie lauft dā Chare?“

Nägel: „Es gahd ä so, mer mues z'riede si und wenn nüd vill lauft, so loiset mer ä chl dem Stadtrat zue, mer mues ieg nümme z'lieb uf Turbinen ue, mer ghört's da ufse.“

Chueri: „Eben am letzste Sam stig sei's wieder rucklucht zugange, sie —“

Nägel: „I sägen Eu, es ist en Spedakel gfi wie anere Fahrhadgant und säb isches. Es nimmt mi nu Wunder, daß dā Regierigsrat dene 's Lokal

na git, wenn i' allimal ä dāweg Kraach schlönd, und säb nimmit's mi.“

Chueri: „Dem wär guet abhälfe, sie sellid nu im Rotsaal innen ä Reiteration irichte und an rächte Wirt druf tue, 's gāb bim Sternehagel Ormig und säb gāb's.“

Nägel: „Die Schillegänger i dem Usserjisl ufse sellid mer aber au schwer vo Vigriff si, das mer i dem Schanger mues mit ehne ver- gehre, und säb sellid i mer.“

Chueri: „Jā, das hunt nüd vu dem her. Dießäbe händ nüd 4 Franke vom zuelose und wenn i' ehne nüd g'fallt, so göhnd i' nu nümme i d'Chille.“

Nägel: „Jā so, drum hunt er hoge d'Nächsteliebi und die chrislich Sanftmuet an eus usla, nüd ä Wunder.“

Chueri: „I will's ieg dem Weibel säge, wenn er wieder ämol ä so wilbeli und ehm dā Frey-Nägeli äleige nümme mög cho, so seller Eu und d'Gungerbühlerei under d'Saaktür bshide, wenn er dann nüd under dā Banf undere goht, dann isch d'Chappe lāh.“

Nägel: „Amel chan i I scho säge, das i mer nüd so vill lies säge, wie teilgiti Mannevolcher, und säb chan i I.“